

ALLGEMEINE RAUMTEXTE

Wiederentdeckt!

Textile Bilder für das Hessische Landesmuseum Darmstadt

09. Juli bis 04. Oktober 2026

1954: Die Sanierungsarbeiten an dem im 2. Weltkrieg schwer beschädigten Hessischen Landesmuseum Darmstadt nähern sich langsam ihrem Ende. Zur Ausschmückung des Haupttreppenhauses sollen auf Wunsch von Erich Wiese, Direktor des Museums von 1950 bis 1959, vier großformatige zeitgenössische Wandteppiche in Auftrag gegeben werden. Seine Idee war, „daß man 2 mehr dem Gegenstand verbundene und 2 im Abstrakten schaffende Künstler heranzöge, die vom Format abgesehen, volle Gestaltungsfreiheit haben sollen.“ Von Anfang an gesetzt waren zwei bekannte und arrivierte Textilkünstlerinnen: Else Mögelin und Johanna Schütz-Wolff. Nach einiger Überlegung kamen hinzu: Fritz und Inge Vahle und Fritz Winter als eher abstrakt arbeitende Künstler. Es gelang Wiese, den damaligen Finanzminister von dem Vorhaben zu überzeugen und eine Finanzierung aus den Mitteln des Sonderaufonds der Oberfinanzdirektion Frankfurt am Main sicherzustellen. 1955 konnte er Kontakt zu den Künstlerinnen und Künstlern aufnehmen, die alle begeistert zusagten. Ihre im gleichen Jahr eingesandten Entwürfe wurden einer Jury vorgelegt, die die endgültige Auswahl übernahm.

Ursprünglich geplant war die Hängung 1956 zum 50. Jubiläum der Eröffnung des von Alfred Messel errichteten Museumsbaus und tatsächlich wurden alle Wandbehänge rechtzeitig fertiggestellt. Allerdings verzögerte sich die Sanierung der Gemäldegalerie, die in unmittelbarer Verbindung zum Treppenhaus stand, bis 1958. Erst im Mai konnten diese Räume eröffnet werden und in diesem Zusammenhang wurden auch die vier Wandteppiche präsentiert. Links des Eingangs zur Galerie hing der Wandbehang von Schütz-Wolff, rechts davon der von Winter. Auf der anderen Seite befanden sich die Arbeiten von Mögelin und dem Ehepaar Vahle. So standen sich die beiden figürlichen und die beiden abstrakten Wandteppiche diagonal gegenüber und repräsentierten, ganz im Sinne Wieses, „die heutige Leistungsfähigkeit und künstlerische Spannweite der deutschen Wandteppichkunst“.

Es existieren leider keine Unterlagen, wie lange die Bildteppiche tatsächlich in dem lichtdurchfluteten Treppenhaus hingen. Bereits 1957 machte Schütz-Wolff auf die für die Gewebe abträgliche Beleuchtungssituation aufmerksam und schlug vor, Abhilfe durch eine Mullbespannung der Fenster oder weißen Plastikstoff zu schaffen – eine Lösung, der Wiese widersprach. Vielleicht aus solch konservatorischen Gründen, eventuell aber auch, weil die dekorative Lösung in den 1960er Jahren nicht mehr als zeitgemäß empfunden

wurde, lagerte man die Wandbehänge nur wenige Jahre nach ihrer Fertigstellung im Depot ein.

Hätten Sie gewusst, ...

... was der Unterschied zwischen Weben und Wirken ist? Beim Weben wird der Faden von einem zum anderen Ende der gespannten Kettfäden mit dem Weberschiffchen durchgeschossen. So entstehen z.B. Decken oder Tischwäsche mit Streifenmustern. Beim Wirken führt man den Faden mit der Hand solange ein, wie der Entwurf eine bestimmte Farbe vorsieht. An diesen Faden stößt dann ein weiterer in anderer Farbe an, sodass abgegrenzte Flächen entstehen. Mittels dieser Technik ist es möglich, Bilderfindungen umzusetzen.

... dass Erich Wiese mit der Präsentation der vier Bildteppiche absolut im Trend lag? Die 1950er Jahre sind voll mit Beispielen von Flächenkunst als Architekturdekoration. Malereien, Mosaik, Sgraffiti oder Reliefs wurden als „Kunst am Bau“ in Auftrag gegeben, um die zahlreichen neuen oder wiederaufgebauten Bauwerke zu schmücken. In dieser Zeit erlebte auch der Bildteppich eine Renaissance und man findet Auftragswerke in einer Vielzahl von öffentlichen und privaten Gebäuden. Gerade das Medium des Textilbildes eignete sich hervorragend zur flächigen Stilisierung, wie sie dem Geschmack der Nachkriegszeit entsprach.

... dass zwei grundsätzlich verschiedene Strömungen existieren, die die lange Tradition der Bildwirkerei widerspiegeln? Zum einen gibt es die Künstlerinnen und Künstler, bei denen Entwurf und Ausführung in einer Hand liegen, die selbst am Webstuhl arbeiten und ihre Vorstellungen direkt umsetzen. Im Hessischen Landesmuseum Darmstadt steht für diese Richtung Else Mögeln, die den Wandbehang „Ernte“ eigenhändig in ihrem Atelier wirkte. Auf der anderen Seite stehen Manufakturen, in denen Weberinnen, wie bereits seit dem 16. Jahrhundert erprobt, malerische Vorlagen von Künstlern so detailgetreu wie möglich in textile Bilder umsetzen. Dies ist bei Fritz Winter der Fall, der als Maler nur den Entwurf lieferte, aber nicht an der Ausführung beteiligt war. Eine Zwischenposition nimmt Johanna Schütz-Wolff ein, die zwar in der Münchner Gobelin-Manufaktur wirken ließ, den Arbeitsprozess aber kontinuierlich überwachte und somit ihre eigenen künstlerischen Vorstellungen immer wieder einbringen konnte. So repräsentieren die vier Wandbehänge, inklusive des Applikationsteppichs von Inge und Fritz Vahle, nicht nur unterschiedliche künstlerische Richtungen, sondern auch unterschiedliche Auffassungen von Herstellungsweisen.